

# Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie



Nr. 2807

Deutschland € 2,10

Österreich € 2,40

Schweiz CHF 4,10

Luxemburg € 2,50

Leo Lukas

## Sternspringer über Swoofon

Im Herzen der Liga Freier Terraner –  
die Welt der Mikro-Techniker wird zum Angriffsziel

# Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 2807

Leo Lukas

## Sternspringer über Swoofon



**Im Herzen der Liga Freier Terraner –  
die Welt der Mikrotechniker wird zum Angriffsziel**

Auf der Erde schreibt man den Herbst 1517 Neuer Galaktischer Zeitrechnung (NGZ). Menschen haben Teile der Milchstraße besiedelt, Tausende von Welten zählen sich zur Liga Freier Terraner. Man treibt Handel mit anderen Völkern der Milchstraße, es herrscht weitestgehend Frieden zwischen den Sternen.

Doch wirklich frei sind die Menschen nicht. Sie stehen – wie alle anderen Bewohner der Galaxis auch – unter der Herrschaft des Atopischen Tribunals. Die sogenannten Atopischen Richter behaupten, nur sie und ihre militärische Macht könnten den Frieden in der Milchstraße sichern.

Wollen Perry Rhodan und seine Gefährten gegen diese Macht vorgehen, müssen sie herausfinden, woher die Richter überhaupt kommen. Ihr Ursprung liegt in den Jenzeitigen Landen, in einer Region des Universums, über die bislang niemand etwas weiß.

Auf dem Weg dorthin kommt es zu einem Unfall, der Perry Rhodan in die Vergangenheit der Milchstraße verschlägt, mehr als 20 Millionen Jahre vor seiner Geburt. Im Gegenzug dringen die kriegerischen Tiuphoren aus dieser Epoche in die Gegenwart ein. Und so erscheinen nun STERNSPRINGER ÜBER SWOOFON ...

*Auf der Mauer, da tanzte ein Ei,  
Fiel hinunter und brach entzwei.  
Nicht Kavallerie, nicht Infanterie  
Konnten es heilen. Aus und vorbei!*  
(Altterranischer Kinderreim)

Prolog:  
*Die Herzkönigin*

»So sehr ich diesen gesegneten Zustand und das Leben an mir liebe«, sagte Toccyn Xo, »so sehr vermisse ich meine Brünne.«

»Wie auch nicht.« Accoshai vollführte eine bestätigende und zugleich besänftigende Abfolge schneller Arm- und Beinbewegungen. »Wer einmal inhörig war, wird sich immer nach dem Commentum des Kriegsornats sehnen. Das liegt ...«

»... in unserer Natur. Ich weiß.«

»Eben. Genauso wie die Fortpflanzung. Um das Unbegrenzte Imperium von Tiu zu bevölkern.«

»Ja. Sicher.«

Ihre Stimme klang nicht sonderlich gefestigt. Ihre Körpersprache irritierte ihn noch mehr.

»Primärgeborene müssen ausgetragen werden«, sagte er.

»Banal.«

»Gewiss, aber ...«

»Lahm. Erschreckend *defensiv!*«

Das letzte Wort spuckte sie förmlich aus. »Es tut mir weh, wenn du dich so plump auf mein aktuelles Niveau herabzulassen versuchst. Ich bin beeinträchtigt, aber keineswegs dauerhaft behindert!«

Er schaffte es, sich zu beherrschen und weder zurückzuzucken noch sie körperlich zu attackieren. Toccyn war seine Gefährtin.

Sie hatten Seite an Seite gekämpft, in mehreren erfolgreichen Kampagnen. Wertvoll originelle Komponenten hatten sie in das Sextadim-Banner der XOINATIU eingefügt.

Und gemeinsam, nach reiflicher Überlegung, hatten sie sich dazu entschlossen, ein Kind zu zeugen.

Instinktiv wusste Accoshai freilich auch, dass er Toccyn in diesem, von Emotionen verseuchten Moment besser nicht daran erinnerte. Oder daran, dass sie ausgiebig gewarnt worden waren, welche

Verwerfungen in einer Beziehung die Brutpflege mit sich bringen konnte.

Tiuphoren kamen als Zwitter zum Weltlicht. Danach wurden sie in einer Körperta-sche weiter gehegt und gepflegt.

Von wem, davon erst wurde ihr Geschlecht bestimmt: Väter trugen stets männliche Sekundärgeborene aus. Bei Müttern entfalteten sich, gleichfalls unweigerlich, weibliche Nachkommen.

»Ich weiß genau, was du denkst«, sagte Toccyn Xo. »Wir ha-

ben uns für eine Tochter entschieden.«

»Weil wir hofften – und nach wie vor hoffen –, dass sie nach dir gerät.«

Sie hatte sogar direkt gebeten, das Kind austragen zu dürfen. Er hätte auch gegen einen Sohn nichts einzuwenden gehabt. Die damit verbundene Zusatzbelastung hätte er gerne auf sich genommen.

Aber das brachte er lieber nicht zur Sprache. Accoshai spürte schon länger, dass er auf einem trügerischen Grat tanzte.

Er wusste bloß nicht, warum eigentlich.

Wer das Kind bei sich barg, eng am

**Die Hauptpersonen des Romans:**

**Accoshai** – Der Tomcca-Caradocc dieser Epoche leitet seine erste Kampagne.

**Merve Löwengart** – Die Urbanrätin stürzt sich in ein verwegenes Abenteuer.

**Appac Cengerroy** – Der onryonische Kommandant sucht nach Unterstützung.

**Injel Harfzog und Barynan Daegem** – Die Xenopsychologen suchen nach neuen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung.

**Swolcadiu Khessner** – Der Swoon treibt ein Geheimprojekt voran.

**Pino Gunnyveda** – Der Ideenkaufmann agiert zwischen Sein und Scheinen.

Leib, dessen oder deren Hormonausschüttung veränderte sich. Natürlich. Wie sonst sollte der Austausch stattfinden als über Empathie und Pheromone?

»Dein Zustand dauert nicht ewig«, sagte Accoshai. »Er ist zeitlich begrenzt. Bald ...«

»Ha!«

So heftig spie sie den Laut aus, dass saure Flocken seine Gesichtshaut beregneten. Abermals musste Accoshai seine ganze Willenskraft aufwenden, um die störrische Partnerin nicht zu züchtigen.

»Ich rieche das Kriegsbukett an dir«, stieß sie anklagend aus, ehe er beschwichtigen konnte. »Du gierst nach dem Kampf!«

Innerlich fluchte Accoshai.

\*

Er hatte sich, bevor er zu ihr gegangen war, reinigen lassen. Mehrfach, mit allen Mitteln, die seiner Hautflora gerade noch keinen irreparablen Schaden zufügten.

*Trotzdem ...*

»Wir nähern uns dem Primärziel«, sagte er flach. »Das Sterngewerk heizt sich und uns auf.«

»Euch! Die ihr euch zum nächsten Kampf rüstet. Aber ich ...« Plötzlich versiegte Toccyns Stimme in wässrig blubberndes, depressives Flüstern. »Ich bin nicht dabei.«

»Doch. Im Geiste.«

»Pah!«

Ansatzlos versetzte Accoshai ihr einen Hieb gegen den linken Oberschenkel; einen perfekt gezielten Schlag mit der Handkante, der schwächere Muskeln auf Tage gelähmt hätte.

Sofort erwiderte sie die Einladung. Toccyn startete eine Gegenattacke, die er nur mit Mühe blockierte.

Sie kämpften. Hart.

Fair und perfide. Tänzerisch. Elegant. Gnadenlos. Nach tiuphorischer Art.

Selbstverständlich schützten sie dabei ihr noch nicht zu Ende geborenes Kind. Die Tochter, für die sie nach wie vor keinen Namen hatten.

»Xravvyd!«, keuchte Accoshai, wäh-

rend er einen Tritt gegen die Schläfe seiner Geliebten anbrachte. »Nach deiner Großmutter!«

»Vor der ich mich von klein auf geekelt habe.« Toccyn deutete einen Schlag auf seinen Unterleib an.

Was er als Finte erkannte, ignorierte und seinerseits einen Gegenangriff aufbaute. Bevor er jedoch in die Grundstellung gehen konnte, hatte sie ihm schon die Füße weggefegt, ihn mit derselben Wucht umgedreht und in einen Würgegriff genommen.

»Blurconoi, nach der legendären Caradoc!«

»Nur über meine Leiche.«

»Pfff.«

»Töte mich.«

»Nichts leichter als das.«

Sie hatte recht. Er lag unter ihr, ohne Bewegungsspielraum, tödlich verwundbar an mehreren ungeschützten Stellen.

»Ich gebe auf!«, quetschte er hervor. »Diese Runde geht an dich.«

»Hast du dich zurückgehalten?« Spielerisch stupste sie mit zwei spitzen Fingern an einen der Nervenknotenpunkte an seinem Hals.

»Willst du mich beleidigen?«

»Nein.«

»Nein«, beantwortete er seinerseits die Frage und gab somit das Kompliment zurück. »Ich tat mein Bestes. Vergeblich. Du bist immer noch erfahrener und tödlicher im Nahkampf als ich.«

»Vergiss das nie!«

»Wie könnte ich?«

»Ich mag dich, Accoshai.« Sie lockerte den Griff, jedoch nur ein wenig. »Zwing mich nicht, dich zu verabscheuen.«

»Niemals.«

»Hoffentlich«, hauchte sie ihm ins Hörorgan. »Sonst ... Kopf ab! Wisse, dass ich dich erbarmungslos töte, sobald du dich nicht mehr wehrhaft zeigst.«

Das war eine gängige Formel unter Tiuphoren.

»Wir werden immer kämpfen«, ergänzte Accoshai trotz seiner Atemnot und bekräftigte den heiligen Eid: »Immer. Deshalb lieben wir einander.«

»Bloß deshalb? Ha!«



Toccyn Xo löste ihre Körperspannung. Aus dem Fesselgriff wurde eine Umarmung ... und mehr.

\*

Mehrere Hundert Thihaccs später, zurück in der Zentrale, ließ Accoshai sich von den Wissenschaftlern auf den neuesten Stand bringen.

Ihre bald nach dem Transfer durch den Zeitriss aufgestellten Hypothesen verfestigten sich mehr und mehr. Die XOINATIUI, die MIDOXAI und die PRUITENTIUI waren in ferner Zukunft herausgekommen; in einer Epoche mit einem deutlich erhöhten hyperphysikalischen Widerstand.

Darauf waren einerseits die Schäden zurückzuführen, welche die drei Sternwerke und ihre insgesamt 84 Großbeiboote unmittelbar nach der Ankunft in dieser Zeit erlitten hatten. Andererseits lag darin auch der Grund, warum es mit normalen Reparaturen und dem Austausch kaputtgegangener Aggregate nicht getan war.

»Nach wie vor funktioniert unsere Technologie nur sehr eingeschränkt«, fasste Paxa Hunycc zusammen. »Wir müssen großmaßstäblich umrüsten, an allen Ecken und Enden, und erleiden dabei immer wieder Rückschläge.«

Accoshai überflog die Anzeigen der Instrumente. »Deswegen sind wir immer noch in Schleichfahrt unterwegs?«

Der Wissenschaftssprecher bejahte. »Vor allem das beschleunigte Ausbrennen der Hyperkristalle bereitet uns große Probleme.«

Ihr Flug zum erwähnten Zielort dauerte bereits unverhältnismäßig lange, obwohl die Distanz unter 6000 Lichtjahre betrug. Aber sie brachten bloß kurze Hypersprünge zustande, und selbst dabei ließ die Sprunggenauigkeit zu wünschen übrig. Mehrfach hatten die Sternwerke einander verloren und nur mühsam wieder zusammengefunden.

Auch die Ortung war in der Reichweite erheblich begrenzt. Accoshai fühlte

sich nachgerade selbst verstümmelt, physisch wie psychisch.

Tiuphorische *Aktoren* waren hochkomplexe Transitionstriebwerke. Früher, bei der gewohnten Hyperimpedanz, hatten die Sternwerke wahlweise pentadimensionale oder sextadimensionale Einzelsprünge über bis zu 77.000 Lichtjahre zurückzulegen vermocht.

Davon konnten sie momentan nur träumen.

\*

Wenigstens den Kontakt zu ihren Sextadim-Bannern hatten sie mittlerweile stabilisiert, berichtete Paxa Hunycc. »Obgleich der Verschleiß an Tiucui-Schwingquarzen weiterhin um einiges schneller voranschreitet.«

»Ihr müsst möglichst rasch eine Methode für deren Wiederaufbereitung entwickeln. Es ist keineswegs gesagt, dass es in diesem Äon überhaupt noch Tiucui-Fundstätten gibt.«

»Das ist uns wohl bewusst.« Der Leitende Techniker nahm eine lauernde Kampfhaltung ein. »Glaube mir, Tomcca-Caradocc: Wir alle haben ebenso unter der Trennung gelitten wie du.«

Mit Schauern erinnerte Accoshai sich an die Phase nach dem Austritt aus dem Zeitriss. Sie hatten das ehemals allgegenwärtige Banner ihres Sternwerks nicht mehr gespürt und befürchtet, es verloren zu haben.

Alles war leer gewesen. Das ewige Hintergrundrauschen der gefangenen Bewusstseine, die Qual des in der Banner-Matrix konservierten Restlebens hatte auf einmal gefehlt.

Für Accoshai war das schlimmer gewesen, als hätte man ihm das Herz herausgerissen. Ohne die Verbindung zu den gebannten Geistern der Besiegten, zum vergangenen Ruhm, wäre beinahe der Rhythmus seines eigenen Lebens verstummt.

Ohne ihre Sextadim-Banner entbehrten Tiuphoren jeglichen Existenzzweck. Accoshai hätte seine noch nicht sekundärborene Tochter in der Körpertasche

ihrer Mutter getötet, ehe er sie einem derart sinnlosen Leben ausgesetzt hätte.

Aber dazu war es zum Glück nicht gekommen. »Ich weiß, dass ihr und eure Kollegen auf MIDOXAI und PRUITENTIU euer Bestes gebt«, sagte er versöhnlich. »Helfen euch die Daten weiter, die wir uns kürzlich beschafft haben, bei den Bewohnern des Systems der von ihnen ›Boscyks Stern‹ genannten Sonne?«

»Das erbeutete Material war informativ, was die allgemeinen Verhältnisse in der Jetztzeit dieser Galaxis betrifft. Inzwischen haben wir es durch die Auswertung aufgefangener Hyperfunktprüche verifiziert und ergänzt. In wissenschaftlich-technischer Hinsicht ist es jedoch bei Weitem nicht ausreichend.«

»Die maßgeblichen Mächte dieser Epoche wären wenig wert, nicht zuletzt auch als Gegner, würden sie ihre technologischen Grundlagen nicht oder kaum verschlüsselt quer durch die Gegend funken.«

»Keine Sorge.« Paxa Hunycc hechelte zuversichtlich. »Diesbezüglich kann ich dich beruhigen. Die galaktische Situation ist mindestens so verworren wie zu unserer Zeit. An ernst zu nehmenden Feinden besteht kein Mangel, und sie pflegen gleichermaßen strikte Geheimhaltung.«

»Wir steuern also das richtige Ziel an.«

»Mit stotternden Maschinen und stolpernd wie waidwunde Tiere, aber ... ja. Wir brauchen dringend fundierte, aktuell gültige, technische Daten, und *dort*«, der Wissenschaftler deutete auf eine schematische Holodarstellung, »werden wir sie nach deinem Beschluss auch bekommen.«

»Ich nehme an, ihr habt bereits konkrete Erwartungen, was uns *dort*«, Accoshai wiederholte die Geste, »erwartet?«

»Allerdings.«

### Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 2807 mit dem Titel »Sternspringer über Swoofon«. Ab 5. Juni 2015 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen.

Zum Download steht der PERRY RHODAN-Roman dann auch bei diversen Download-Anbietern als E-Book und als Hörbuch zur Verfügung. Kontakt: [Katrin.Lienhard@vpm.de](mailto:Katrin.Lienhard@vpm.de)